

Das gekippte Rauchverbot schadet dem Jugendschutz und der Prävention massiv

Suchtprävention will nicht das Feigenblatt der Politik sein: Das Rauchverbot werde zwar gekippt, aber man verstärke immerhin Jugendschutz vor Tabak. Und man setze auf Verhaltensprävention. So lautet das derzeitige Hauptargument der Regierung, warum das gekippte Rauchverbot nicht so schlimm sei.

Die „Österreichische ARGE Suchtvorbeugung“, ein Zusammenschluss aller österreichischen Fachstellen für Suchtprävention der österreichischen Bundesländer, erteilt diesem Ansatz eine fachliche Absage: „Das Kippen des absoluten Rauchverbotes ist aus suchtpreventiver Sicht ein fachliches ‚No-Go‘ und widerspricht ernst gemeinte Tabakprävention“, so Christoph Lagemann, Obmann der Österreichischen ARGE Suchtvorbeugung. „Ist es der Regierung wirklich ernst mit der Tabakprävention, dann muss sie das Rauchverbot in der Gastronomie in Kraft treten lassen.“

Rauchverbot-Aus schadet der Prävention

Denn Suchtprävention für Kinder und Jugendliche muss auch bei den Erwachsenen ansetzen. Nur Kinder und Jugendliche im Fokus zu haben, ist dementsprechend zu wenig. Es sind die Erwachsenen, die die Normen in einer Gesellschaft vorgeben und leben. In dieser Gesellschaft wachsen unsere Kinder und Jugendliche auf. „Es ist unsere Verantwortung und Pflicht als Erwachsene, mit gutem Beispiel voran zu gehen und ein Vorbild zu sein. Das bedeutet, dass das Gesetz keine Ausnahmen beim Rauchverbot bei Erwachsenen zulassen darf und das absolute Rauchverbot umgesetzt werden muss“, so Lagemann.

Das Rauchverbot in der Gastronomie führt dazu, dass auch zuhause weniger geraucht wird, wie Studien aus anderen Ländern aufzeigen. Selten ist etwas so gut belegt wie die positive Wirkung des Rauchverbots auf die Bevölkerung.

Darf in der Gastronomie weiterhin geraucht werden, so zeigt dies jungen Menschen hingegen die „Normalität des Rauchens“. Es signalisiert ihnen auch, Rauchen sei gesundheitlich bedenkenlos. Aber das Gegenteil ist der Fall: Tabak ist eine Substanz mit einem extrem hohen Schädigungspotenzial: Sie kann krank und abhängig machen.

„Wir als österreichische Suchtprävention müssen es klipp und klar sagen: Das Kippen des Rauchverbots schadet der Jugend, der Gesundheit und der Prävention“, erklärt Lagemann.

Jugendschutz und Schulprojekte kompensieren nicht

Das Anheben des Jugendschutzes vor Tabak auf 18 Jahre beurteilt die Suchtprävention zwar positiv, sie warnt jedoch vor überzogenen Erwartungen: „Das allein wird nicht viel bringen. Niemals ist es eine Wiedergutmachung für das gekippte Rauchverbot.“ Starke präventive Wirkung habe die Anhebung des Jugendschutzes vor Tabak nur in jenen Ländern gezeigt, die gleichzeitig auch rauchfreie Gastronomie eingeführt haben oder die Tabaksteuer deutlich anhoben. Beides hat die österreichische Regierung leider nicht vor.

Suchtprävention ist nicht das Feigenblatt der Politik

Aufgrund der aktuellen Entwicklungen wird die Österreichische ARGE Suchtvorbeugung derzeit keine Verhaltensprävention als Begleitmaßnahmen zum Jugendschutz umsetzen. Eine einschlägige Zusammenarbeit war im parlamentarischen Gesundheitsausschuss seitens der von der ÖVP geladenen Expertin proklamiert worden. „Ernsthaft oder gar nicht“, erklärt ARGE-Obmann Lagemann: „Prävention und Jugendschutz dürfen nicht das Feigenblatt der Politik sein. Wir lassen uns nicht vor den Karren spannen, um das Kippen des Rauchverbots nicht ganz so negativ aussehen zu lassen. Denn es ist und bleibt aus Sicht der Suchtprävention negativ, was die Regierung hier vorhat.“

Elf Argumente der Suchtprävention, warum Österreich ab 1. Mai 2018 endlich ein absolutes Rauchverbot in der Gastronomie braucht:

1. Tabak ist eine Substanz mit extrem großem Schädigungspotenzial. Daher bedarf sie besonderer Regelungen. Regelungen müssen sich am Potenzial der Gefährdungen und Schädigungen orientieren.
2. Österreich hat im internationalen Vergleich nur wenige strukturelle Maßnahmen im Bereich der Tabakprävention.
3. Das Rauchverbot bessert die Gesundheit des Gastronomie-Personals.
4. Es gibt infolge des Rauchverbots kein „Wirte-Sterben“, sondern eine gleich hohe Fluktuation wie sonst auch in der Gastronomie.
5. Die Bevölkerung akzeptiert das Rauchverbot gut – die Akzeptanz steigt nach Einführung sogar weiter an.
6. Das Rauchverbot unterstützt die Tabakprävention.
7. Das Rauchverbot unterstützt die, die mit dem Rauchen aufhören wollen oder gerade aufgehört haben.
8. Das Rauchverbot führt dazu, dass auch zuhause weniger geraucht wird.
9. Mittelfristig wird durch ein absolutes Rauchverbot in der Gastronomie die Bevölkerung gesünder.
10. Drei Jahre Übergangsfrist sind genug.
11. Rauchverbote mit Ausnahmen sind unklar, für alle Seiten unbefriedigend und wenig wirksam.

Zitate Lagemann:

„Ernstgemeinte Suchtprävention bedeutet, Nichtraucher als Norm zu etablieren und zu fördern. Das geht nur über rauchfreie Gastronomie.“

„Meint es die Regierung ernst mit der Tabakprävention, so muss sie das Rauchverbot in Kraft treten lassen.“

„Wir als österreichische Suchtprävention müssen es klipp und klar sagen: Das Kippen des Rauchverbots schadet der Prävention.“

Rückfragen:

Christoph Lagemann

Obmann der Österreichischen ARGE Suchtvorbeugung.

Tel: +43 664 / 33 04 064

Die Österreichische ARGE Suchtvorbeugung ist der Zusammenschluss aller neun Fachstellen für Suchtprävention in den Bundesländern. <https://www.suchtvorbeugung.net/>